

Neue mexikanische Ausgrabungen in Magdala – Das «Magdala Archaeological Project»

von *Marcela Zapata Meza*

Die archäologischen Untersuchungen der Universität Anáhuac (Südmexiko) in Magdala sind Teil eines internationalen Projekts mit interdisziplinärer Perspektive, bei dem neben Grabungen auch die Konservierung und Auswertung eines jeden archäologischen Fundes im Zentrum stehen, der während der verschiedenen

Feldkampagnen zutage tritt. Das Projekt, begonnen im Juli 2010, verfolgt eine Reihe von Hauptzielen:

- die Untersuchung des räumlichen und zeitlichen Zusammenhangs zwischen der 2009 von der Israelischen Antikenbehörde ausgegrabenen Synagoge und der Stadt Magdala;



Abb. 1
Grabungsgelände des
Magdala Archaeological
Project inmitten des
entstehenden Magdala
Center. Im Hintergrund
rechts schließt sich
das Grabungsgebiet
des Studium Biblicum
Franciscanum an.

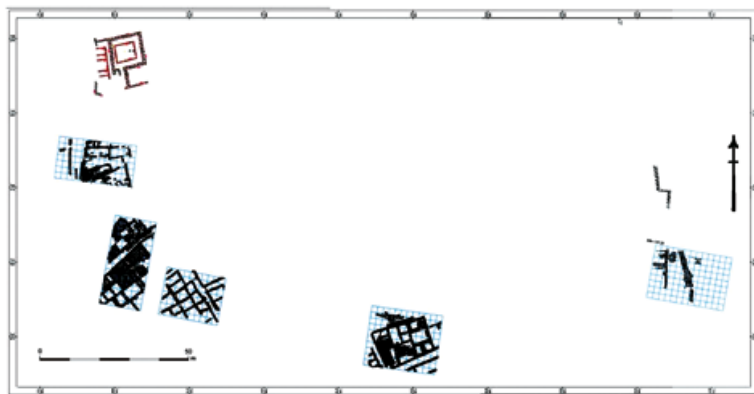
- die Erarbeitung detaillierter Erkenntnisse über das alltägliche Leben der Bewohner Magdalas während des 1. Jhs. n. Chr. auf der Basis von Daten aus in Wohn- und Arbeitsbereichen. Können wir verschiedene wirtschaftliche oder handwerkliche Tätigkeiten erkennen, was lässt sich über Handelsverbindungen und die Zugänglichkeit zu Gütern erkennen?
- Einsicht in die räumliche Verteilung bestimmter Aktivitäten, Traditionen und häuslicher Rituale: Wie viele Menschen wohnten in jedem Gebäude? Wie lebten die unterschiedlichen Einwohner? Welche Aktivitäten lassen sich in welchen Teilen der Häuser erkennen? Welcher Raum war für welche Rituale reserviert, wie gestaltete sich die Verbindung zwischen Ritual und alltäglichem Leben?

Verschiedene naturwissenschaftliche Methoden (geophysikalische Prospektion, Bodenanalyse) sorgen dafür, dass die Ortslage in möglichst vielen Aspekten erfasst wird. In den vergangenen Jahren sind unter anderem durch geoelektrische Verfahren zahlreiche Spuren der unausgegrabenen Teile der Stadt des 1. Jhs. v. Chr. bzw. des 1. Jhs. n. Chr. wie Häuserblöcke und Straßen identifiziert worden. Die Bodenproben werden vom Instituto de Investigaciones Antropológicas in Mexiko untersucht. Die daraus gewonnenen Daten werden dazu beitragen, ein genaueres Bild der sozialen, politischen, ökonomischen und religiösen Kontexte der Stadt Magdala zu erhalten. Schließlich wird der Ort als archäologischer Park mit allen nötigen Informationen für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden (Abb. 1).

Ergebnisse der Grabungen: Chronologie der Stadt

Bis zum Jahr 2012 wurden 2352 m² in fünf Grabungsarealen A, B, C, D und E untersucht (Abb. 2, 3). Der Zusammenhang zwischen Architektur und Schichtenfolge hat dabei unsere bisherigen Annahmen zur Stratigraphie Magdalas bestätigt. Münzen, Glas und Keramik lassen erkennen, dass die Stadt während der hellenistischen Periode gegründet wurde und ihre Blütezeit in der frühromischen Periode erlebte. Nach dem ersten Jüdischen Aufstand 66 bis 70 n. Chr. ging die Besiedlung zurück und die Bevölkerung konzentrierte sich allmählich im östlichen Teil der Stadt und blieb dort, gemäß der Keramik und der Fundmünzen, bis zum zweiten Aufstand.

Abb. 2
Plan der bisher ergrabenen Strukturen.



Weitere Forschungen werden sich insbesondere mit der Anwesenheit von mittel- und spätrömischer Keramik in einigen Teilen der Stadt zu befassen haben. Im Anschluss an die Chronologie der franziskanischen Archäologen des Studium Biblicum Franciscanum, die unter der Leitung von Stefano De Luca unmittelbar südlich von dem Gelände des Magdala Archaeological Project arbeiten, ergibt sich momentan folgendes Bild der Chronologie:

- Phase I: Unklare Besiedlungsreste zwischen 350 und 1400 n. Chr.
- Phase II: Mittel- und spätrömische Besiedlung zwischen 70 und 350 n. Chr.
- Phase IIIa: Frühromische Besiedlung (ca. 0 – 70 n. Chr.).
- Phase IIIb. Frühromische Besiedlung (ca. 63 v. Chr. – 0).
- Phase IV: Hellenistische Besiedlung (332 – 63 v. Chr.) vor allem im Ostsektor der Stadt (Area C) dicht bei dem Grabungsgebiet der Franziskaner.



Einblicke in die frührömische Besiedlung

Die Stadt erreichte ihre größte Ausdehnung während der frührömischen Epoche vor 70 n. Chr. Die Häuser wurden in lokaler Tradition mit ortsüblichen Werkstoffen (Basalt, Kalkstein) errichtet, nur wenige Mauern trugen Spuren von Wandverputz, meist herrschen Fußböden aus gestampfter Erde oder mit einfachen Platten vor. Die Innenhöfe, Räume, Treppen und Mauern, die im Umfeld der Ritualbäder errichtet wurden, machen einen etwas sorgfältigeren Eindruck (Abb. 4). Teile der Leitungen für den Zufluss von Quell- und Regenwasser wurden unter den Straßenbelag gelegt, zum Teil auch unter die Fußböden einiger Räume. Manche Leitungen wurden offensichtlich auch als Abwasserkanäle verwendet, um Überschwemmungen innerhalb der Gebäude zu vermeiden. Unterschiede in der Bauqualität deuten nicht nur auf verschiedene Bauphasen, sondern auch auf unterschiedliche soziale Schichten, Verwendungsweisen

oder vielleicht auch ethnische Gruppen hin (Abb. 5). In jüngster Zeit wurden zudem Reste des Hafens freigelegt, die gut mit den massiven Resten im Franciscan Compound korrespondieren (Abb. 6).

Bei den Grabungen kam ein sehr breites Spektrum an Funden zutage: Keramik (Abb. 7), Steingefäße (Abb. 8), Tonlampen (Abb. 9), kleine und große Glasobjekte (Abb. 10), Netzgewichte (Abb. 11), Metallobjekte wie Nägel, Besteck oder kleine Bronzeglocken (Abb. 12), Knochenwürfel (Abb. 13), ein Mörser (Abb. 14) und zahlreiche Münzen. In dieser Phase wurde auch der Stadtplan nach Westen ausgedehnt, wo das Gebiet südlich der Synagoge mit Wohngebäuden und rituellen Einrichtungen liegt (Abb. 15). Die Daten legen nahe, dass sich die kommerziellen Anlagen nahe beim Hafen befanden, was die Anwesenheit von Vorratskeramik erklärt. Die Siedlung scheint zwei Teile aufzuweisen, einen vor-

Abb. 3
Luftaufnahme der Areale A und B. Erkennbar sind Wohnhäuser mit gepflasterten Innenhöfen und Räumen sowie Teile des rechtwinkligen Straßensystems.



Abb. 4
Areal B aus der Luft:
Wohnblöcke und Zugangsgasse.



Abb. 5
Areal C aus der Luft:
Wohnblock mit Innenhöfen und Arbeitsinstallationen.



Abb. 6
Reste des Hafens mit
Kaimauer in Areal D.



Abb. 7
Typischer Kochtopf des
1. Jh. v. Chr./1. Jh. n. Chr.



Abb. 8
Fragment eines Gefäßes
aus Kalkstein.



Abb. 9
Tonlampe aus dem 1. Jh.
v. Chr./1. Jh. n. Chr.



Abb. 10
Kleines Glasgefäß.



Abb. 11
Netzbeswerer aus Blei,
typische Hinweise auf
Fischerei.



Abb. 12
Zwei Bronzeglöckchen.

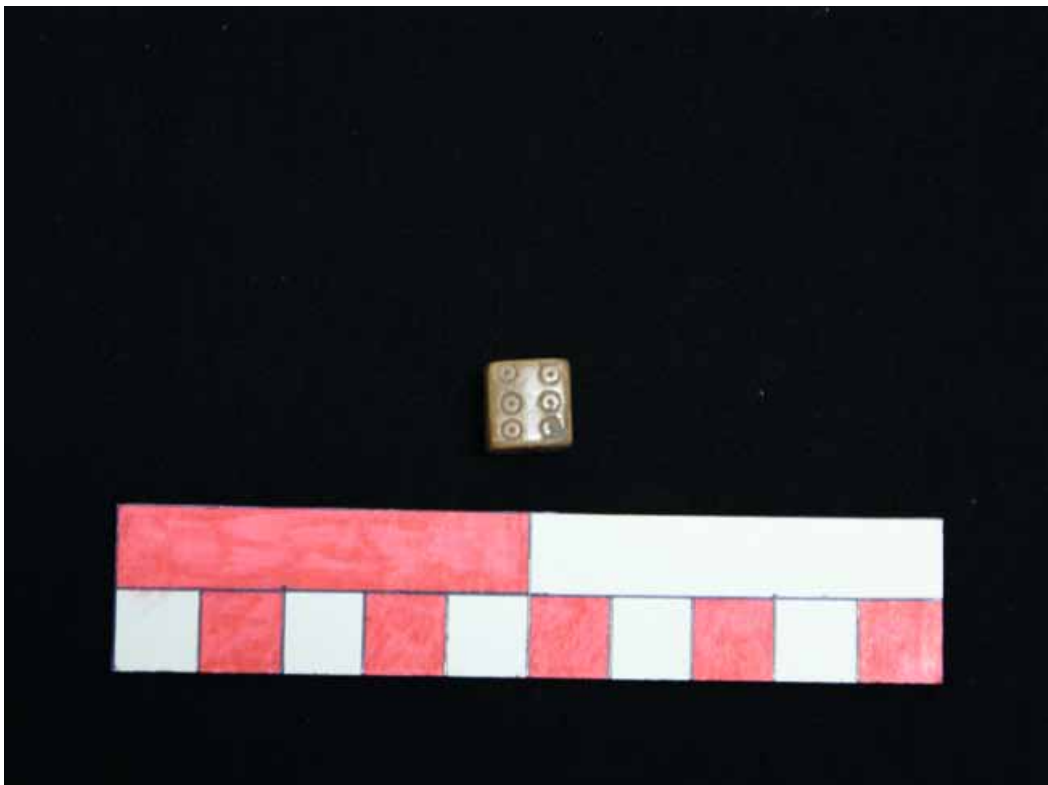


Abb. 13
Würfel aus Knochen.



Abb. 14
Steinmörser während der
Ausgrabung.



Abb. 15
Zwei Öfen in einem Wohn-
viertel.



Abb. 16
Grabung unter Netzen als
Sonnenschutz.

wiegend jüdischen im Westen, einen anderen, näher am wirtschaftlichen Zentrum gelegenen im Osten mit höherer römischer Präsenz. Die Wohnanlagen wurden von Großfamilien bewohnt, deren handwerkliche Aktivität diejenige von Kleinfamilien übertraf, aber unter industriellem Niveau lag (Abb. 16).

Die Stadt bestand bis zum 1. Jh. n. Chr. mit kaum nennenswerten Modifikationen weiter. Erst um das Jahr 70 zeigt sich eine drastische Veränderung, nur noch wenig Material kann nach diesem Jahr bis zur nächsten Besiedlungsphase identifiziert werden.

Drei Ritualbäder

Eine der bisher bedeutendsten Entdeckungen sind drei Stufenbecken aus Phase III in Areal A, die für rituelle Waschungen verwendet wurden (*Miqwa'ot*) und die große Bedeutung ritueller Aspekte während dieser Besiedlungsphase unterstreichen (Abb. 17). Auffallend ist, dass keines dieser Becken verputzt war und sie stattdessen tief unterhalb des Wasserspiegels hinab gegraben wurden, der wegen der Nähe zum See Gennesaret an der betreffenden Stelle sehr hoch liegt (vgl. Abb. 18). Offensichtlich füllten sich die Becken mit Wasser, das einfach durch die Ritzen sickerte, die zwischen den Mauersteinen der Wände bestanden. Das System funktioniert noch heute: Im Winter 2011/12 waren die drei Becken gut mit Wasser gefüllt. Versucht man, Wasser aus einer Installation

abzupumpen, führt dies dazu, dass das Niveau auch in den übrigen Becken sinkt. Alle drei Becken scheinen also unterirdisch miteinander verbunden zu sein. Dies erinnert an eine Passage in der rabbinischen Literatur, wonach eine wassergefüllte Grube (הקוּע) neben einer *Mikweh* für rituelle Bäder verwendet werden kann (*Mischna Miqwaot* 6,1).

Die drei Becken sind vor allem deshalb von Bedeutung, weil bisher noch keinerlei derartige Ritualbäder aus der hellenistisch-römischen Periode in Städten und Dörfern um und am See Gennesaret gefunden wurden, weder in Tiberias, Hammat-Tiberias, Kapernaum oder Bet-Saida. Auch die Art der Versorgung mit Grundwasser ist einzigartig: Alle anderen *Miqwa'ot* verwenden Regenwas-



Abb. 17
Luftaufnahme von Areal A mit drei Stufenbecken.
Die Becken gehören zu zwei Häusern diesseits und jenseits einer Straße.



Abb. 18
Kochtopf am Boden eines
der Stufenbeckens.

ser (im Bergland, vor allem in Jerusalem), Quellwasser, das mittels einer Leitung zum Becken geführt wird (so etwa in Jericho) oder Flutwasser, das durch einen Aquädukt gesammelt und zum Zielort geleitet wurde (Qumran).

Bisher nahm die Forschung deshalb an, dass die Bewohner der Region am Gennesaret wegen der Nähe frischen Seewassers auf künstliche Installationen zur ri-

tuellen Reinigung verzichtet hätten, zumal natürliches Seewasser nach jüdischer Vorstellung den höchsten der sechs Grade von Reinheit besitzt und besonders geeignet war – etwa im Unterschied zu Regenwasser (*Mischna Miqwaot* 1,7,8; 5,4). Die drei neu entdeckten *Mikwa'ot* werfen nun freilich erhebliche Zweifel auf, sie werden die Diskussion über jüdische Reinheitsvorstellungen und die dazu gehörigen Installationen in jedem Fall stimulieren.

Ein Raum mit einem geometrischen Mosaik

In unmittelbarer Nähe der Stufenbecken fand sich ein fast quadratischer Raum mit einem prachtvollen geometrischen Mosaik, offensichtlich der Fußbodendekor

eines reichen Privathauses (Abb. 19). Das Zimmer, in dem das Mosaik gefunden wurde, misst 3,51 x 3,74 m und hatte einen einzigen Eingang. Vermutlich diente



Abb. 19
Das geometrische Mosaik.

es als Empfangshalle oder Speisesaal. Die Ränder des Mosaiks waren mit weißen *tesserae* (Mosaiksteinen) in horizontalen Linien gestaltet. Der breite Rahmen, der das zentrale Motiv umgibt, besteht aus einem schmalen Streifen mit schwarzem Mäandermuster. Das Zentrum des Mosaiks ist mit einem engen roten Streifen umgrenzt, der ein rechteckiges Feld formt. Darin liegt eine Raute, deren Spitzen zu den vier Seiten des umliegenden Rechtecks reichen. In der Mitte der Raute befindet sich ein Medaillon mit einer Rosette aus acht alternierenden Blättern. Der Mosaikkünstler verwendete nur drei Farben: schwarz, rot und weiß. Das Fehlen von Farbnuancen schafft einen kontrastarmen, «flachen» Eindruck.

Formen und Farbgestaltung des Mosaiks von Magdala entsprechen dem, was wir beispielsweise aus den wohlhabenden Häusern Jerusalems aus der Zeit vor 70 oder den Palastfestungen des Herodes kennen. Die engste Parallele zu «unserem» Mosaik ist ein Exemplar, das in Mag-

dala von einem Team der israelischen Antikenbehörde gefunden wurde, aber noch unpubliziert ist. Ein anderes, vergleichbares Mosaik mit einem schwarzen Mäanderrahmen wurde jüngst von Daniel Varga im Auftrag der Antikenbehörde in einem römischen Haus des 1. Jhs. n. Chr. bei Amazja in der Nähe von Bet-Guvrin gefunden, ist aber ebenso wenig publiziert. Letztendlich sind Muster und Komposition mit ihren konzentrischen Rahmen, Mäandern und Rosetten in Medaillons jedoch von hellenistischen Mosaikböden inspiriert, unterscheiden sich von ihnen aber in anderen Aspekten wie etwa dem völligen Fehlen figürlicher Darstellungen. Diese Kombination legt einen jüdischen Kontext nahe und datiert das Mosaik in die Mitte des 1. Jhs. n. Chr.

Dass derartig aufwendige Mosaiken auch in den im Vergleich zur Jerusalemer Oberstadt eher bescheidenen Häusern in Magdala vorkommen, verdeutlicht, wie stark sich selbst die Eliten der «galiläischen Provinz» an derartigen Vorbildern aus Judäa orientiert haben.

Magdala nach dem ersten Aufstand

Zwischen dem Ende des ersten Jüdischen Aufstands in Galiläa im Jahre 67/8 n. Chr. und dem frühen 2. Jh. n. Chr. ging die Besiedlung der Stadt zurück und konzentrierte sich in den östlichen Bereichen (Areale C, D und E; [Abb. 20](#)). Keramik und Münzen belegen, das Magdala auch zur Zeit des Bar Kochba-Aufstands bewohnt war ([Abb. 21](#)). Die Areale A und B wurden offensichtlich nur langsam verlassen, die drei *Mikwa'ot* aus Phase III wurden mit Keramikabfall zugeschüttet. Material aus der Zeit nach dem 2. Jh. n. Chr. ist sehr spärlich und könnte auf natürliche oder durch wühlende Tiere verursachte Einschleppung zurückgehen, weniger auf Siedlungstätigkeit. Weitere archäologische Untersuchungen und die Analyse antiker Überlieferungen, wonach Magdala nach 70 n. Chr. verlassen wurde, könnten mehr Klarheit schaffen, doch muss der Siedlungsrückgang kein spezifisches Phänomen von Magdala allein gewesen sein: Ähnliches ist auch in Wadi Hamam (Grabung Uzi Leibner) unweit westlich der Stadt zu beobachten.

Trotz aller überraschenden Erkenntnisse ist unser Wissen über die Wohnbebauung Magdalas noch sehr vorläufig. Das Magdala Archaeological Project ist noch weit davon entfernt, das gesamte ihm anvertraute Gebiet



Abb. 20
Ein Glasgefäß während
der Ausgrabung.



Abb. 21
Steinroller zum Befesti-
gung von Lehm-dächern
am Fundort.

in Gänge ausgegraben zu haben. Aufgabe für die Zukunft ist, neben weiteren Grabungen, vor allem eine vertiefte Zusammenarbeit mit den Archäologen der Israel Antiquities Authority und den Franziskanern, um ein möglichst vollständiges Bild der Kultur und Geschichte von Magdala zu erhalten.

ADRESSE DER AUTORIN

Marcela Zapata Meza
Arqueóloga
Directora del Proyecto Arqueológico Magdala
Universidad Anáhuac
Mexico Sur
marcela.zapata@anahuac.mx

BILDNACHWEIS

Alle Abbildungen © Magdala Archaeological Project.

LITERATUR

M. Aviam, First-Century Jewish Galilee. An Archaeological Perspective, in: D. R. Edwards (Hrsg.), Religion and Society in Roman Palestine. Old Questions, New Approaches (2004) 7-27.

S. De Luca, La città ellenistico-romana di Magdala/Taricheae. Gli scavi del Magdala Project 2007 e 2008: Relazione preliminare e prospettive di indagine, in: Liber Annuus 59 (2009) 343-562.

D. Syon, The coins from Migdal, in: Atiqot 42 (2002) 33-36.
Magdala Archaeological Project: <http://magdala.israeli.ac.il>

Projekt der Franziskanischen Archäologen des Studium Biblicum Franciscanum: www.magdalaproject.org

Israelische Antikenbehörde zur Synagoge: http://www.antiquities.org.il/article_Item_eng.asp?sec_id=25&subj_id=240&id=1601&module_id=#as